

Christus gab euch ein Beispiel, ihm folget nach. 1. Petrus 2,21

Nachfolge

Heft IV 10-12 | 2022

Nachfolge

Jahrgang 25 | Heft Nummer IV

2 | Impressum

3 | Große Freude über die Menschwerdung Jesu
Dr. Joseph Tkach

3 | Editorial
Elke Lange

6 | Näher, mein Gott, zu dir
Santiago Lange

11 | Sacharja – ein Adventsprophet
Neil Earle

15 | Lernen Sie den dreieinigen Gott kennen
Tammy Tkach

Nachfolge

Herausgeber: Stiftung WKG in Deutschland / Grace Communion International, Postanschrift: Postfach 1129 - D-53001 Bonn

E-Mail: Wkg53bonn@aol.com

Internet: www.wkg.gci.org - www.gci.org (englisch)

Chefredakteur: Santiago Lange

Redaktion: Elke Lange

Autoren dieser Ausgabe:

Autoren dieser Ausgabe: Neil Earle, Elke Lange, Santiago Lange, Tammy Tkach, Dr. Joseph Tkach

Satz/Layout: Pablo Nauer

Druck und Versand:

PRINTEC OFFSET <medienhaus>, Kassel www.printec-offset.de

Erscheinungsweise: quartalsweise

Mission/Zweck: Die Stiftung WKG ist eine christliche Freikirche mit derzeit ca. 50.000 Mitgliedern in ungefähr 70 Ländern der Erde. Als Teil des Laibes Christi hat sie den Auftrag, aller Welt das Evangelium zu verkünden und den Kirchenmitgliedern zu helfen, geistlich zu wachsen (Mt 28,18-20). Unser Auftrag ist in unserem Motto **Die gute Nachricht leben und weitergeben** zusammengefasst. Das Evangelium ist die gute Nachricht, dass Gott die Welt durch Jesus Christus mit sich versöhnt und allen Menschen Vergebung der Sünden und ewiges Leben anbietet. Der Tod und die Auferstehung Jesu motivieren uns, nun für ihn zu leben, ihm unser Leben anzuvertrauen und ihm nachzufolgen (2. Kor 5,15). Unsere Zeitschrift Nachfolge möchte den Lesern helfen, als Jünger Jesu zu leben, von Jesus zu lernen, seinem Beispiel zu folgen und in der Gnade und Erkenntnis Christi zu wachsen (2. Petr 3,18). Wir möchten Verständnis, Orientierung und Lebenshilfe in einer rastlosen, von falschen Werten geprägten Welt geben. Die Autoren von Nachfolge sind um ein ausgewogenes Bibelverständnis bemüht.

Die Stiftung WKG ist Vollmitglied bei der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Bonn.

Falls Interesse am **Nachdruck von Artikeln** aus Nachfolge besteht, so wenden Sie sich bitte an die Redaktion – in den meisten Fällen ist der Nachdruck unter der Angabe der Quelle und des Autors sowie Zustellung von einem Belegexemplar möglich.

Wenn nicht anders angegeben, stammen alle Bibelstellen aus der Luther-Übersetzung von 2017.

Große Freude über die Menschwerdung Jesu stammt von der Webseite www.gci.org (GCI) Weekly Update vom 13. 01.2016 und wird mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

Näher, mein Gott, zu dir wird mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

Sacharja – ein Adventsprophet stammt von der Webseite asecondlook.info und wird mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

Lernen Sie den dreieinigen Gott kennen stammt aus der Webseite gemofofgodsgrace.com (29. März 2022) und wird mit freundlicher Genehmigung der Autorin veröffentlicht.

Bildnachweis:

1: istockPhoto/Dusthewolf; 2: Fotolia/Ra2 Studio;
4: istockPhoto/Mikhail Leonov; 8: AdobeStock/Romolo Tavani;
12: AdobeStock/Mikhail Semenov; 15: istockPhoto/Mexitographer;
16: AdobeStock/Cora Müller

Spendenkonten:

Für Deutschland: Weltweite Kirche Gottes,

Postfach 1129, D-53001 Bonn – www.wkg.gci.org

Postbank Köln

IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09, BIC: PBNKDEFF

Für Österreich: Weltweite Kirche Gottes,

Postfach 1129, D-53001 Bonn – www.wkg.gci.org

Postsparkasse Wien

IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880, BIC: OPSKATWW

© 2022 Stiftung WKG in Deutschland / Grace Communion International



Besuchen Sie unsere
Webseite:

www.wkg.gci.org

Sie finden dort weitere Artikel!

Große Freude über die Menschwerdung Jesu



Dr. Joseph Tkach

Einer meiner Freunde hat mir erzählt, wie es war, als er und seine Frau zum ersten Mal ihr neues Haus sahen.

Im Internet hatten sie gelesen, dass es leer stehe und so beschlossen sie, hinzufahren, um es sich näher anzusehen. Der Blick durch die Fenster ins Innere war durch teilweise geschlossene Vorhänge und Jalousien nur eingeschränkt möglich. Erst als ein Immobilienmakler sie hineinließ, konnten sie sich ein vollständiges Bild machen. Einiges von dem, was sie vorfanden, entsprach ihren Erwartungen, aber manches war auch nicht das, was sie sich erhofft hatten. Ihre Erfahrung erinnert mich an den Kampf, den wir Christen mit unserem endlichen Verstand oft haben, um so tiefgreifende Konzepte wie Unendlichkeit, Ewigkeit und Zeit zu verstehen („sich ausgiebig anzusehen“). Der Versuch, sie zu verstehen, ist so, als ob man durch das Schlüsselloch der Eingangstür jeden Winkel eines Hauses sehen wollte. Es gibt viel zu sehen, aber die Sicht ist eingeschränkt. Auch wenn wir versuchen zu verstehen, ist es ein Ringen – ein Zusammenprall des Endlichen mit dem Unendlichen.

Karl Barth über Gott, die Zeit und die Inkarnation

Wenn wir über diese Konzepte lesen, erkennen wir zwar die Worte, sind uns aber nicht immer im Klaren, was wir gerade gelesen haben. Einige von Ihnen haben mir gesagt, dass sie diese Erfahrung bei der Lektüre des Theologen Karl Barth gemacht haben (ich kann das nachvollziehen!). Bei der Lektüre von Karl Barths *Church Dogmatics [Kirchliche Dogmatik]* habe ich mir manchmal mehr als eine Seite mit Notizen zu einigen seiner Absätze gemacht und mich trotzdem gefragt, ob ich verstanden habe, was er geschrieben hat. Es erfordert sicherlich Arbeit und Geduld, Karl Barth zu verstehen, aber ich finde, dass es die Mühe wert ist – es ist, als würde man im Felsgestein nach Gold schürfen. Manchmal stößt man auf sehr ungewöhnliche Nuggets, ohne zu begreifen, was man gefunden hat. Doch dann hat man diesen „Aha-Moment“ – es ist, als ob jemand das Licht in einem dunklen Tunnel eingeschaltet hat und man nun das Gold direkt vor Augen sehen kann. Einer der Nuggets in Karl Barths Schriften ist seine Lehre, dass die

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Wann wird's mal wieder richtig Sommer?“, sang einst ein bekannter Entertainer im deutschen Fernsehen. In diesem Sommer war es so heiß und trocken, dass er es nicht wieder singen würde. Die Extreme nehmen zu, warnen die Meteorologen und das ist nur eine der vielen Sorgen, die auf uns einströmen. Woran denken wir, wenn uns die Sorgen zu überwältigen drohen?

Der Schweizer Theologe Karl Barth ist der herausragendste und konsequent evangelischste Theologe der Moderne genannt worden. Sein „Kirchliche Dogmatik“ hat in Dr. Joseph Tkach große Freude über die Menschwerdung Jesu entfacht, weil Jesus sein Leben in der Ewigkeit mit uns allen teilen will.

In dem Artikel „Näher, mein Gott, zu dir“ zeigt uns Santiago Lange, dass Gott in schweren Zeiten mit uns ist und uns ermutigen will. Aber auch wir selber haben dann das Verlangen, getröstet, ermutigt, ja gestärkt zu werden. Nicht nur große Personen der Bibel und der Geschichte wussten, an wen sie sich wenden konnten. Jeder darf zu Gott kommen.

In seinem Artikel „Sacharja – ein Adventsprophet“ erklärt uns Neil Earle die „verschlüsselten“ Prophezeiungen über Ereignisse zur Zeit Jesu und bei seinem zweiten Kommen.

Die Lehre über die Dreieinigkeit Gottes ist für viele Menschen ein Rätsel. Tammy Tkach ging es nicht anders. Sie musste immer mehr dazulernen, um ihn als Gemeinschaft von Vater, Sohn und Heiligem Geist zu erkennen. Lernen auch Sie den dreieinigen Gott besser zu erkennen.

Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung im Gebet und auch finanziell. Kommen Sie gesund durch den Herbst und Winter. Schon heute möchten wir Ihnen eine gesegnete und besinnliche Advents- und Weihnachtszeit wünschen.

Gott segne Sie!

Ihre



Elke Lange

Gott hat sich in Raum und Zeit offenbart

Inkarnation (Die Inkarnation heißt auch *Fleischwerdung* Gottes, Inkarnation, von lat. „*caro*“, Fleisch, nach Johannes 1,14: das Wort [Jesus] ward Fleisch) der eigentliche Ausgangspunkt für jede wahre Doktrin ist. Da der vorinkarnierte Sohn Gottes der Schöpfer und Herr des Alten Testaments und der inkarnierte Sohn Gottes (Jesus) der Retter des Neuen Testaments ist, macht es Sinn, dass alles wirklich mit Jesus Christus beginnt und endet – er ist das „Alpha und Omega“ (Offb 22,13). In diesem Sinne schrieb Karl Barth dies: *Immer wenn die heilige Schrift Gott ewig nennt, betont sie seine Freiheit, rückt sie ihn mit Nachdruck heraus aus dem Bereich des Menschen und der Menschen, aus der ganzen Geschichte und aus der ganzen Natur: hinaus an den Anfang alles Seins, hinaus an dessen Ende, hinauf in die Höhe über ihm, hinunter in seine unerforschlichen Tiefen. (Kirchliche Dogmatik, Bd. II,1, Seite 687)*

Diese Aussage erfordert einige Überlegungen, um das darin verborgene Gold zu erkennen, also lassen Sie uns gemeinsam darüber nachdenken. Karl Barth verbindet die Ewigkeit Gottes mit seiner Freiheit und macht deutlich, dass Gott nur dann *wirklich* Gott sein kann, wenn er *wirklich frei ist* – er darf von nichts abhängig sein, auch nicht von der Zeit. Das ist sinnvoll, denn wäre Gott an die Zeit gebunden, müsste er innerhalb eines bestimmten Zeitraums oder einer bestimmten Zeitepoche etwas tun, zulassen oder regeln. Wäre das der Fall, wäre Gott nicht wirklich Gott – er würde zum Beispiel aufhören, omnipotent zu sein. Karl Barth hilft uns zu verstehen, dass die Zeit Gott nicht ebenbürtig sein kann, dass sie ihn nicht einschränkt und ihm keine

Grenze setzt. Die Vorstellung, dass Gott an die Zeit gebunden ist, stammt nicht aus der Heiligen Schrift, sondern aus dem Heidentum, unter anderem aus der griechischen Mythologie über Kronos, der zum Pantheon der Götter gehört, die als Titanen bekannt sind. Dieser Mythos stimmt nicht mit der biblischen Offenbarung überein, dass Gott, der ewig ist, alles erschaffen hat und dass es nichts gibt, was nicht von ihm erschaffen wurde, auch nicht die Zeit. Die Bibel offenbart, dass die Zeit keine Macht über Gott hat – es gibt nichts, was Macht über ihn hat, noch kann etwas zeitlich vor ihm existieren. Es kann nichts geben, was ewig mit der gleichen Freiheit existiert, auch nicht die Zeit selbst. Entweder hat Gott göttliche Freiheit und ist der Schöpfer der Zeit, oder Gott ist ihr unterworfen und daher nicht wirklich Gott. Per Definition existiert Gott aus sich selbst heraus, was die Theologen als *Aseität* bezeichnen. Gott ist völlig *anders*, von nichts *abhängig* und hat schon existiert, bevor er die Zeit erschaffen hat. Gott existiert in göttlicher Zeitlosigkeit. Wir können auch sagen, dass er seine eigene Art von Zeit hat, die ungeschaffen und ewig ist. Der ungeschaffene Vater hat und macht Zeit für den ungeschaffenen Sohn (ewig lebend!), und der Sohn hat und macht Zeit (ewig andauernd!) für den Vater, alles im Heiligen Geist. Nun, das ist ein Nugget, für den man sich viel Zeit nehmen sollte, um darüber nachzudenken!

Die Inkarnation im Verhältnis zu der Zeit

Mit diesem Gedanken im Hinterkopf wollen wir nun die Inkarnation in Bezug auf die Zeit betrachten. Der Apostel Paulus schrieb dazu Folgendes: „*Doch als die Fülle der Zeit*



gekommen war, sandte Gott seinen Sohn. Er wurde 'als Mensch' von einer Frau geboren und war dem Gesetz unterstellt“ (Gal 4,4 NGÜ). Mit der Formulierung „als die Fülle der Zeit gekommen war“ sagt Paulus mehr, als wir vielleicht bemerkt haben. Diese Formulierung bedeutet nicht, dass Gott auf einen bestimmten Zeitpunkt gewartet hat, um zu handeln. Karl Barth hilft uns zu verstehen, indem er feststellt, dass die *Ewigkeit* etwas Konstantes ist, während die Zeit vergänglich ist. Die Zeit wurde geschaffen, fließt vorwärts und verändert sich – sie bewegt sich von der Gegenwart in die Vergangenheit, in Erwartung der Zukunft. Gott, der die Ewigkeit bewohnt, unterliegt keinem solchen Wandel. Dennoch, in der *Fülle der Zeit* ist die Ewigkeit in die Zeit eingetreten.

Der Apostel Johannes hat einen ähnlichen Standpunkt vertreten, als er dies schrieb: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als

ohne aufzuhören, ewig zu sein



des eingeborenen Sohnes, der vom Vater ausgegangen ist, voller Gnade und Wahrheit“ (Joh 1,14). Diese tiefgründige Aussage besagt, dass Gott sich in Raum und Zeit offenbart hat, ohne aufzuhören, ewig zu sein. Gott, der die Ewigkeit bewohnt, nimmt die Zeit in sich auf und nimmt in seinem menschengewordenen Sohn Jesus Christus die Zeitlichkeit an. So wie die Inkarnation bedeutet, dass die Göttlichkeit die Menschlichkeit angenommen hat, bedeutet sie, dass die Ewigkeit die Zeit subsumiert – sie schließt die zeitliche Zeit in sich ein. In Jesus hat Gott Zeit für uns gemacht, Zeit für uns genommen. Gott hat unsere Zeit erlöst, indem er sie gnädig mit seiner eigenen Zeit – seiner Ewigkeit – verbunden hat.

Karl Barth argumentierte, dass weder Zeit noch Ewigkeit unabhängig von der Menschwerdung verstanden werden können. Diese Realität geht Hand in Hand mit dem Paradoxon, dass Jesus sowohl völlig menschlich als auch völlig göttlich ist. Sich zu weit in eine

der beiden Richtungen zu lehnen, führt zu den häretischen Irrtümern des Ebionitismus (der die Göttlichkeit Jesu herabsetzt) und des Dokerismus (der die Menschlichkeit Jesu herabsetzt). Gott ist sowohl zeitlich als auch ewig – zeitlich, weil die Ewigkeit die Zeitlichkeit verdrängt hat, und ewig, weil die Zeit keine Macht über ihn hat. Hier gibt es eine Menge Gold, über das man nachdenken kann!

Die Inkarnation offenbart, dass dank Gottes Gnade die Ewigkeit die Zeit einschließt und nicht ausschließt. In der Person Jesu ist der Ewige in die Zeit eingetreten, ohne aufzuhören, ewig zu sein, und hat uns zeitliche Wesen durch Jesus zur Teilhabe an Gottes Ewigkeit erhoben. Mit anderen Worten: *Das Kommen Jesu im Fleisch verändert die Zeit für alle Zeiten.*

Wir sind in Christus, und er ist im Vater, und der Vater ist in ihm, und wir sind in ihre Ewigkeit einbezogen. Beachten Sie die Worte von Paulus: *Aufgrund seiner großen Liebe zu uns hat Gott, der reich an Barmherzigkeit ist, uns mit Christus lebendig gemacht, obwohl wir in Übertretungen tot waren – aus Gnade seid ihr gerettet. Und Gott hat uns mit Christus auferweckt [lebendig gemacht] und mit ihm in die himmlischen Gefilde gesetzt in Christus Jesus, damit er in den kommenden Zeitaltern den unvergleichlichen Reichtum seiner Gnade erweise, die in seiner Güte gegen uns in Christus Jesus zum Ausdruck kommt. (Eph 2,4-7, nach der NIV)*

Freude über die herrlichen Realitäten

Ja, Sie und ich leben in der Zeit, aber dank Jesus leben wir auch in der Ewigkeit. Das ist eine erstaunliche

Erkenntnis – eine tiefe Wahrheit, die wir nur schwer begreifen können, aber begreifen müssen, auch wenn es so ist, als würden wir durch einen Spalt zwischen den Vorhängen in ein Haus hineinspähen. Sobald wir das Haus betreten, werden wir viel mehr sehen, als wir je zu hoffen gewagt haben. In der Zwischenzeit sollten wir an dem festhalten, was wir haben – das kostbare Wissen, dass wir bereits mit Christus lebendig sind; dass wir bereits mit ihm zu neuem Leben auf-erweckt wurden; und dass wir bereits mit ihm in den himmlischen Gefilden Platz genommen haben. Er hat sein ewiges Leben mit uns geteilt, während wir noch Geschöpfe sind, seine geschaffenen Kinder. Der Apostel Paulus drückt es so aus:

„Unser irdischer Körper ist wie ein Samenkorn, das einmal vergeht [sterblich, dem Tod unterworfen]. Wenn er aber auferstehen wird, ist er unvergänglich [nicht dem Tod unterworfen] ...“ (1. Kor 15,42 Hfa).

Was wir jetzt über diese herrlichen Realitäten begreifen, ist nur ein Vorgeschmack – es gibt noch viel mehr zu sehen und zu begreifen. In der Zwischenzeit feiern wir die tiefe, freudige Wahrheit, dass Jesus durch die Menschwerdung in die Zeit eingetreten und einer von uns geworden ist, um uns aus der Zeit herauszunehmen und uns in seine Ewigkeit zu bringen. Wenn wir verherrlicht werden und unseren Herrn von Angesicht zu Angesicht sehen, wird unser Verstand in der Lage sein, besser zu begreifen, was wir jetzt „durch ein dunkles Glas“ sehen – unsere herrliche, ewige Vereinigung und Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott, der Vater, Sohn und Heiliger Geist ist, in alle Ewigkeit. Möge Gott diesen Tag schon bald herbeiführen! □

Wir leben in der Zeit, aber dank Jesus leben wir auch in der Ewigkeit

Näher, mein Gott, zu dir



Santiago Lange

Sarah Flower Adams (englische Dichterin, 1805-1848) war für ihre literarischen Talente bekannt. Eines Tages sagte ihr Pastor, dass er sich ein Lied wünsche, das zu seiner Predigt über 1. Mose 28 passen würde. Dieses Kapitel berichtet, dass der Patriarch Jakob im Traum eine Himmelsleiter mit Engeln auf- und absteigend sah, an deren oberstem Ende Gott, der HERR, stand. Durch diesen Traum wurde Jakob an den Bund mit Abraham erinnert, der durch den Segen Isaaks an ihn übergegangen war. Gottes Verheißung und fürsorgliche Ermutigung brachte Jakob in eine enge Gemeinschaft mit Gott. Dies geschah, als Jakobs vor seinem Bruder fliehen musste, seine Zukunft ungewiss schien und er nur einen Stein als Kopfkissen hatte.

Sarah Adams verstand, was ihr Pastor mit dieser Predigt beabsichtigte und fasste diese biblische Geschichte geschickt in fünf Strophen zusammen, indem sie den Text des berühmten Liedes „Nearer, my God, to Thee, nearer to Thee“ (*Näher, mein Gott, zu dir, näher zu dir*) verfasste.

Adams schrieb: „*Drückt mich auch Kummer hier, drohet man mir, soll doch trotz Kreuz und Pein dies meine Losung sein: Näher, mein Gott, zu dir, näher zu dir! Geht auch die schmale Bahn aufwärts gar steil, führt sie doch himmelan zu unsrem Heil. Engel, so licht und schön, winken aus sel'gen Höhen: Näher, mein Gott, zu dir, näher zu dir!*“

Es sind einige anrührende Geschichten darüber erzählt worden, wie diese Hymne in der Stunde der Krise verwendet wurde. Zum Beispiel flüsterte William McKinley, der ermordete amerikanische Präsident, einige der Worte auf seinem Sterbebett. Und 1912, als die „Titanic“ im eisigen Wasser des Atlantiks versank und 1.514 Menschen umkamen, sagten Überlebende, dass die Kapelle „Näher, mein Gott, zu dir“ gespielt habe. Wie kann sich ein einfacher Sterblicher der Freundschaft mit Gott erfreuen? Welche möglichen Gemeinsamkeiten könnten uns in Vertrautheit und Freundschaft zueinander näherbringen? Dies sind lebenswichtige Fragen, die beantwortet werden müssen, denn unsere Zukunft hängt von den Antworten ab. Vertrautheit mit Gott ist etwas, das sich alle Menschen wünschen sollten. Der Gedanke, dass ein Mensch mit Gott befreundet sein könnte, verblüfft unseren Verstand. Was könnten wir als kleine, schwache Geschöpfe mit dem allmächtigen Schöpfer des Universums gemeinsam haben? Erstaunlicherweise wünscht sich Gott zutiefst, dass wir ihn sehr gut kennen.

Henoch, so wird uns in der Heiligen Schrift berichtet, war ein Mann, der mit Gott wandelte. In den ersten Kapiteln von 1. Mose lesen wir von Adam, Set und Noah. Auch andere werden erwähnt. In jedem Fall sagt der Bibeltext, dass jeder Mann so und so viele Jahre lebte. Von jedem wurde gesagt,

dass er von dem Zeitpunkt, an dem er Vater wurde, bis zum Zeitpunkt seines Todes, „lebte“, außer im Fall von Noah und Henoch. Andere Personen, die in den ersten Kapiteln von 1. Mose erwähnt werden, „lebten ihr Leben“ in der ihnen bestimmten Zeit, aber von Noah und Henoch wird uns gesagt, dass sie „mit Gott wandelten“. Das ist eine wichtige Unterscheidung, die wir nicht einfach übergehen sollten.

„Mit Gott wandeln“ ist eine in nahöstlichen Ländern gebräuchliche Redewendung, die auf eine ständige, enge und vertraute Gemeinschaft hinweist. Sie stellt Vertrautheit dar und impliziert eine Situation besonderer Nähe zu Gott. Wenn die Bibel sagt, dass Henoch und Noah „mit Gott wandelten“, so bedeutet dies, dass sie beide Gottes Gegenwart wahrnahmen und sich an der Gemeinschaft mit ihm in außergewöhnlichem Maße erfreuten. Sie entwickelten eine sich vertiefende Vertrautheit mit Gott, nicht bei einem gelegentlichen Spaziergang, sondern in einem Wandel, der sich über eine lange Zeit erstreckte, und das in einer gottlosen Umgebung.

Abraham, so lesen wir später, war Gottes Freund (siehe Jakobus 2, 23). Mose hatte eine besondere Beziehung zu Gott. Bevor die Stiftshütte gebaut wurde, schlug er ein Zelt am Rande des Lagers Israels auf. In dieses „Zelt der Begegnung“ ging er, um mit Gott von Angesicht zu Angesicht zu sprechen, so wie ein Mensch mit seinem Freund spricht. Die enge Gemein-

Entwickeln wir eine tiefe Vertrautheit mit Gott

schaft von Mose mit Gott war nicht nur das Ergebnis seines persönlichen Kontakts mit ihm, sondern auch seiner Offenheit und Ehrlichkeit gegenüber Gott. Nichts war zwischen ihnen. Mose hielt nichts zurück und versteckte seine Gefühle nicht. Dieser uneingeschränkte, von Angesicht zu Angesicht geführte Dialog mit Gott überrascht uns nicht, denn das ist die Art der Kommunikation, die wir in einer tiefen Freundschaft erwarten würden. Hiob erlebte eine enge Freundschaft mit Gott. Er dachte über sein Leben nach und berichtete von der Zeit, in der er eine besondere Freundschaft mit Gott erlebte.

Die enge Vertrautheit mit seinem Schöpfer war es, die David zu einem Mann nach Gottes Herzen machte. David genoss eindeutig die Nähe zu Gott. Einer der Hauptgründe, warum David mit Gott so eng befreundet war, waren die Stunden, die er im Gebet in persönlicher Zwiesprache mit ihm verbrachte.

Der Apostel Paulus hatte ein brennendes Verlangen, Gott ganz persönlich kennenzulernen. Vertrautheit geht über abstraktes Wissen über Gott oder Fakten über ihn hinaus und bedeutet vielmehr, jemanden nah zu sein und sehr gut zu kennen. Paulus bezog sich nicht auf bloßes intellektuelles Wissen; er sprach davon, eine echte und tiefe Beziehung zu Gott zu haben, Freundschaft und Gemeinschaft zu genießen und eine besondere Vertrautheit mit ihm zu haben. Vertrautheit mit Gott ist das christliche Ziel.

Als Königin Victoria in England regierte, besuchte sie gelegentlich einige der bescheidenen Häuschen ihrer Untertanen. Einmal betrat sie das Heim einer Witwe und blieb, um eine kurze Zeit der christlichen Gemeinschaft zu genießen. Später wurde die arme Frau von ihren weltlichen Nachbarn

verspottet. „Großmutter“, sagten sie, „wer ist der hochverehrte Gast, den du je in deinem Haus bewirtest hast?“ Sie erwarteten, dass sie sagen würde, es sei Jesus, denn trotz des ständigen Spottes der Nachbarn über ihr christliches Zeugnis erkannten sie ihre tiefe Spiritualität. Aber zu ihrer Überraschung antwortete sie: „Der hochverehrte Gast, den ich je beherbergt habe, ist Ihre Majestät die Königin.“ „Sagtest du die Königin? Ah, dieses

Gott und das ewige Leben“
(1. Joh 5,20).

Das Wort „wissen“ in diesem Vers bedeutet, über das intellektuelle Erfassen oder die Information hinauszugehen. „Wissen“ bezeichnet Kenntnisse, die durch persönliche Erfahrung, enge Verbindung und Gemeinschaft erworben werden. Eine Beziehung ist etwas, das genährt werden muss. Beziehung muss wachsen, sich vertiefen und dynamisch sein. Unser Wissen

« **„Mit Gott wandeln“ ist eine in nahöstlichen Ländern gebräuchliche Redewendung, die auf eine ständige, enge und vertraute Gemeinschaft hinweist.** »

Mal haben wir dich erwischt? Was ist mit diesem Jesus, von dem du immer redest? Ist er nicht dein hochverehrtester Gast?“ Ihre Antwort war eindeutig und biblisch: „Nein, denn er ist kein Gast, sondern ER LEBT HIER!“ (Quelle: „Be Still and Know“ von Millie Stamm.) Im Buch Jakobus gibt es eine Stelle, in der Gott uns in seine Nähe ruft: „*Naht euch zu Gott, so naht er sich zu euch. Reinigt die Hände, ihr Sünder, und heiligt eure Herzen, ihr Wankelmütigen*“ (Jak 4,8).

Jakobus schreibt begeistert darüber, dass Christen nahe bei Gott leben und eine herzliche, persönliche, enge Beziehung zu ihm haben. Wie ist es für Gottes Kinder heute möglich, eine innige Beziehung zu ihm zu haben? Nur durch Jesus! Der Apostel Johannes sagte, dass uns durch Jesus ein Verständnis gegeben wird, das es uns ermöglicht, Gott zu erkennen: „*Wir wissen aber, dass der Sohn Gottes gekommen ist und uns Einsicht gegeben hat, damit wir den Wahrhaftigen erkennen. Und wir sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesus Christus. Dieser ist der wahrhaftige*

über Gott muss stets intensiviert werden. Gott möchte, dass seine Kinder in ihrer Erkenntnis über ihm und in ihrer Beziehung zu ihm wachsen und reifen: „*Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilands Jesus Christus. Ihm sei Ehre jetzt und für ewige Zeiten! Amen*“ (2. Petr 3,18).

Unser christliches Ziel ist es, während unseres Glaubenslebens unsere Beziehung zu Gott zu entwickeln, ihm näher zu kommen und unsere Gemeinschaft mit ihm zu vertiefen.

Aber wie WIRD Vertrautheit entwickelt? Kommt sie durch Zufall? Vertrautheit gibt es in unserer Gesellschaft immer seltener. Ein Grund dafür ist, dass Vertrautheit auf Vertrauen gegründet ist und wir in einer misstrauischen Zeit leben. Glaube ist nicht mehr in Mode, und die vielen Kriege und die Doppelzüngigkeit in hohen Positionen haben unser Vertrauen in Institutionen, die wir einst verehrten, untergraben. Je vertrauensvoller ein Mensch ist, desto einfacher ist es für einen anderen, ihm in einer persönlichen Beziehung zu vertrauen. Vertrautheit baut auf Vertrauen auf, aber

in einem Wandel, der sich über unsere Lebenszeit erstreckt

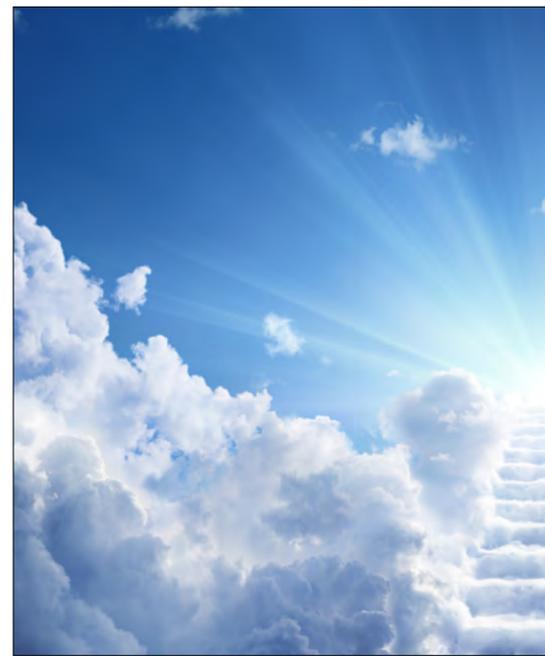
bevor sich Vertrauen entwickeln kann, muss ein erstes Risiko eingegangen werden. Es ist so leicht, unser Vertrauen zu missbrauchen. Selbst wenn eine Person vertrauenswürdig ist, muss jemand den Mut haben, ihr Vertrauen zu schenken. Es ist das Vertrauen, das uns in Freundschaft mit Gott verbindet. *„Die Heilige Schrift betont, wie wichtig es ist, sein Vertrauen in Gott zu setzen. Dieses Vertrauen, das durch ein Verständnis der von Gott geoffenbarten Wahrheit genährt wird, findet seinen Ausdruck in einem Leben, das nach seiner Bestimmung gelebt wird.“* (Manser, M. H. (2009). *Dictionary of Bible Themes: The Accessible and Comprehensive Tool for Topical Studies*. London: Martin Manser.)

Misstrauen entfremdet uns von Gott. Misstrauen zerstört persönliche Beziehungen. Adams und Evas Grundproblem im Garten Eden war ihr Mangel an Vertrauen in Gott. Satan sagte: „Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.“ Adam und Eva glaubten, dass Gott ihnen etwas Gutes vorenthalten würde, sie vertrauten ihm nicht. Sie glaubten, ihr Misstrauen sei berechtigt. „Da du nicht bereit bist, mir das zu geben, was am besten für mich ist (die verbotene Frucht), habe ich das Recht, die Beziehung zu beenden und für mich selbst zu sorgen. Wir können über unser eigenes Schicksal selbst entscheiden.“ Sie glaubten nicht mehr an Gottes Güte und Vertrauenswürdigkeit und so beschlossen sie, die Kontrolle über ihr Wohlergehen selbst zu übernehmen. Sünde ist einfach unser Bemühen, das zu ersetzen, was wir für einen Mangel an Gottes Güte halten. Wir vertrauen auf uns selbst statt auf Gott. Wir sind

an Selbsterhaltung, Selbstentfaltung, Selbsternährung, Selbstpflege, Selbstausdruck, Selbstschutz, Selbsterhöhung interessiert. Wie in 2. Timotheus 3,1-3 zu lesen ist: *„Das sollst du aber wissen, dass in den letzten Tagen schlimme Zeiten kommen werden. Denn die Menschen werden viel von sich halten, geldgierig sein, prahlerisch, hochmütig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, gottlos, lieblos, unversöhnlich, schändlich, haltlos, zuchtlos, dem Guten feind.“*

Die Egozentrik der Menschen entfremdet uns nicht nur von anderen, sondern auch von Gott. Es ist kein Wunder, dass Gott weit entfernt zu sein scheint. Wir stellen Gottes Güte ständig in Frage. Wenn du ein guter Gott bist, fragen wir, warum lässt du es zu, dass ein Flugzeug abstürzt und die Menschen darin ohne ersichtlichen Grund sterben. Wir sagen zu Gott: „Beweise dich! Ich zweifle an deiner Güte. Schau dir an, was in meinem Leben und im Leben von Menschen, die ich liebe, geschehen ist. Weißt du, wie es ist, mit der ständigen Furcht zu leben, dass etwas Schreckliches passieren könnte? Da du mir keine Garantie gibst, dass nichts Schlimmes passieren wird, musst du mich davon überzeugen, dass du vertrauenswürdig bist.“

Andere kommen damit zurecht, indem sie leugnen, dass Gott in menschliche Angelegenheiten involviert ist. Misstrauen nagt an uns aus vielen verschiedenen Richtungen. Die grundlegendste Quelle des Misstrauens ist unser eigener Stolz. Wir neigen dazu, uns eher auf unsere eigene Weisheit und Stärke zu verlassen als auf die von Gott. Die Beschäftigung unserer Gesellschaft mit Sicherheit, Komfort und Selbstverwirklichung nährt ebenfalls das Misstrauen. Je mehr



wir daran glauben, für uns selbst zu sorgen und auf das zu vertrauen, was wir haben, desto weniger werden wir an Gottes Versorgung glauben und auf ihn hinsichtlich unserer Sicherheit vertrauen. Wir stellen uns selbst und unser eigenes Wohlbefinden an die erste Stelle. Und zu allem Übel erkennen wir nicht einmal, wie egozentrisch wir wirklich sind.

Die verdorbene Natur in jedem von uns ist auf einer zentralen Lüge aufgebaut: Gott kann man die Dinge, die am wichtigsten sind, nicht anvertrauen. Wir setzen uns selbst unter Druck, um Dinge zu erreichen (Ich muss diese Leute dazu bringen, einzusehen, dass sie im Unrecht sind). Wir machen uns Sorgen, dass wir versagen könnten (ich weiß nicht, ob ich zu ihnen durchdringen kann). Wir entwickeln Bitterkeit wegen mangelnder Hilfe (Ich kann nicht verstehen, warum Gott nicht mehr tut, um sie umzustimmen, und warum auch sonst niemand wirklich hilfreich ist). Manchmal vertrauen wir nur darauf, dass er uns versorgt. Wir erwarten von ihm, dass er unsere Bedürfnisse erfüllt. Jede Beziehung dümpelt vor sich hin, wenn wir nur

Vertrauen war der Schlüssel für den Glauben



an dem interessiert sind, was er uns zu bieten hat. Wenn wir mehr daran interessiert sind, was Gott für uns tun kann, als an dem, was er durch uns tun kann, gerät die Beziehung ins Wanken. Gott spricht durch Jesaja eine Warnung aus, die auch für uns heute relevant ist:

„Rufe laut, halte nicht an dich! Erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk seine Abtrünnigkeit und dem Hause Jakob seine Sünden! Sie suchen mich täglich und wollen gerne meine Wege wissen, als wären sie ein Volk, das die Gerechtigkeit schon getan und das Recht seines Gottes nicht verlassen hätte. Sie fordern von mir Recht, sie wollen, dass Gott ihnen nahe sei. Warum fasten wir und du siehst es nicht an? Warum kasteien wir unseren Leib und du willst's nicht wissen? Siehe, an dem Tag, da ihr fastet, geht ihr doch euren Geschäften nach und bedrückt alle eure Arbeiter“ (Jes 58,1-3).

Wir wollen, dass unser Glaube uns glücklich macht oder uns heilt oder uns reich macht, und wenn er das nicht tut, beginnen wir, Gott zu misstrauen. Aber Vertrauen ist grundlegend

für die Vertrautheit mit Gott. Vertrauen war der Schlüssel für den Glauben der berühmten Personen in der Bibel. Vertrautheit und Glaube bauen auf Vertrauen auf. Aber wir müssen bereit sein, verletzt zu werden. Bevor sich Vertrauen entwickeln kann, muss ein erstes Risiko eingegangen werden. Dieses Risiko nennt man einen intelligenten Vertrauensvorschuss oder Glaubenssprung. Einmal eingegangen, wächst die Bindung, je mehr man sich vertrauensvoll auf eine Beziehung einlässt.

Daniel hatte Gott vertraut, als er in die Löwengrube geworfen wurde, und dieses anfängliche Vertrauen war es, das seine Vertrautheit mit Gott entwickelte. Damit Gott seinen Zweck in Daniel erfüllen konnte, musste Daniel Gott vertrauen, dass er ihn auch in der Löwengrube retten kann.

Josefs große Vertrautheit kam, als Gott ihm Glück gab und ihn als zweiten Mann über Ägypten einsetzte. Aber es war Josefs Vertrauen in Gott, das Vertrautheit entwickelte. Sein Glaube entwickelte sich durch die Bedrängnis, in die Sklaverei verkauft zu sein und jahrelang unschuldig im Gefängnis zu sitzen. Wir müssen Gott trotzdem vertrauen, das ist die Botschaft: *„Denn der Feigenbaum grünt nicht, und es ist kein Gewächs an den Weinstöcken. Der Ertrag des Ölbaums bleibt aus, und die Äcker bringen keine Nahrung; Schafe sind aus den Hürden gerissen, und in den Ställen sind keine Rinder. Aber ich will mich freuen des HERRN und fröhlich sein in Gott, meinem Heil. Denn der HERR ist meine Kraft, er hat meine Füße wie Hirschfüße gemacht und führt mich über die Höhen“ (Hab 3,17-19).*

Gott inmitten unserer Schwierigkeiten zu finden, ist wichtiger als Erleichte-

rung für die gegenwärtigen Zustände zu finden und sich selbst gut zu fühlen usw. Wir müssen Gott vertrauen, bevor wir ihn finden können. Zu Israel sagte Gott in Jesaja 43,1-3: *„Und nun spricht der HERR, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, und wenn du durch Ströme gehst, sollen sie dich nicht ersäufen. Wenn du ins Feuer gehst, wirst du nicht brennen, und die Flamme wird dich nicht versengen. Denn ich bin der HERR, dein Gott, der Heilige Israels, dein Heiland. Ich gebe Ägypten für dich als Lösegeld, Kusch und Seba an deiner statt.“*

Zum Apostel Paulus sagte Gott: *„Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit.“* Paulus antwortete richtig, indem er sagte: *„Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark“ (2. Kor 12,9-10).* Einem jeden von uns verspricht Gott in 1. Korinther 10,13: *„Bisher hat euch nur menschliche Versuchung getroffen. Aber Gott ist treu, der euch nicht versuchen lässt über eure Kraft, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende nimmt, dass ihr's ertragen könnt.“*

Auch Christus hat Worte der Zuversicht für diejenigen, die die Sorge des Vaters in Frage stellen. Er sagt z. B. in Matthäus 7,11: *„Wenn nun ihr, die ihr doch böse seid, dennoch euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten!“* Gott ist unser Vater! Wir sind nach

seinem Ebenbild geschaffen worden, und es ist daher natürlich, dass er sich um die Seinen kümmert. Er ist bereit, alles zu tun, was zum Wohl seiner Kinder notwendig ist. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ein Vater seinen Sohn hasst oder über den Hunger seines Sohnes spottet. Bedenken Sie dies: Gott ist nicht böse. Jesus weist immer wieder auf die ständige Sorge des Vaters um die Vögel des Himmels hin und fragt: „*Seid ihr denn nicht viel kostbarer als sie?*“ (Mt 6,26).

Wenn Fragen auftauchen und sich Zweifel in unsere Gedanken schleichen, weil unsere Kost zum „Brot der Not“ geworden ist, ist es gut, sich an die vielen Verheißungen Gottes zu erinnern.

Die Erfahrungen anderer Menschen beweisen Gottes Fürsorge. Hat Gott nicht Jakob seine Unterstützung zugesagt? In der Bedrängnis im Land Ägypten schreien die Söhne Jakobs zu ihrem Gott. Und Gott antwortete: „*Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen, und ihr Geschrei über ihre Bedränger habe ich gehört; ich habe ihre Leiden erkannt*“ (2. Mose 3,7).

„*Ich habe gesehen . . . ich habe gehört . . . und ich bin herabgestiegen, um zu erretten.*“ Gott ist besorgt, wenn sein Volk leidet. Und wir können darauf vertrauen, dass Gott uns erlösen wird. Der Psalmist gibt ein Stück persönliche Geschichte preis, indem er bezeugt: „*Man stößt mich, dass ich fallen soll; aber der HERR hilft mir*“ (Ps 118,13).

Für ihn gab es keinen Zweifel an Gottes Hilfe. Alexander, der Kupferschmied, hatte Paulus großen Schaden zugefügt. Paulus erzählt uns von seiner ersten Verteidigung und wie alle Menschen ihn im Stich ließen: „*Der Herr aber stand mir bei und stärkte mich,*

damit durch mich die Botschaft ausgebreitet würde und alle Heiden sie hörten, so wurde ich erlöst aus dem Rachen des Löwen. Der Herr aber wird mich erlösen von allem Übel und mich retten in sein himmlisches Reich. Ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen“ (2. Tim 4,17-18).

Die Hingabe seines Sohnes verdeutlicht Gottes Fürsorge. Gott hat uns das größte Geschenk von allen gemacht. Wenn er bereits den größten Liebesbeweis und Beweis für seine Vertrauenswürdigkeit erbracht hat, wird er uns dann nicht auch die geringeren Gaben geben? Gott hat uns dankenswerterweise ein Bildnis von sich selbst in Christus Jesus gesandt.

Wir müssen Gott für unsere Errettung vertrauen. Die Heilige Schrift berichtet Geschichten von gewöhnlichen Menschen – schwachen, strauchelnden, sündigen Menschen – die einen Weg zu Gott fanden und darauf blieben. Hosea verkündete Gottes Barmherzigkeit, obwohl sein eigenes Herz durch eine untreue Frau gebrochen war. Der Hass von Freunden konnte das Feuer Gottes in Jeremias Herz nicht auslöschen. Und Petrus war so überwältigt vom Opfer Christi, dass er sich nicht würdig fühlte, in der gleichen aufrechten Haltung wie sein Herr zu sterben. Nachdem Sir Walter Raleigh im Tower von London enthauptet worden war, fand man in seiner Bibel diese wahren und eindrucksvollen Zeilen, geschrie-

ben vielleicht in der Nacht vor seinem Tod: „*Dann kommt die Zeit und nimmt zum Raub. All unsere Habe, Jugend, Lust, bezahlt uns nichts als Erd und Staub. Und schließt, wenn wir im dunkeln Dust der Wandrung müd, im Grabe ruhn, das Märchen ab von Sein und Tun. Doch aus der Erd, aus Grab und Staub, holt mich einst Gott, wie ich fest glaub.*“

(Übersetzung von Richard Flatter in Die Fähre, Englische Lyrik aus fünf Jahrhunderten, Walter Krieg Verlag, Wien-Bad Bocklet-Zürich, 1954, Seite 45)

All die Dinge dieser Welt hatte er verloren, aber er hatte seinen Glauben behalten; und der Glaube sprach zu ihm von einer Hoffnung und einem Leben jenseits des Grabes.

Manchmal müssen wir als Christen auf dem Weg des Lebens innehalten und zurückblicken. Auch wenn er kurvenreich und steil gewesen sein mag, können wir sehen, wie Gott uns durch seine Treue geleitet hat. Wenn wir vor Schwierigkeiten stehen, vergessen wir manchmal die Treue Gottes in der Vergangenheit. Wir sehen nur die Umwege und den gefährlichen Weg. Aber wenn wir zurückblicken, sehen wir auch die Freude über den Sieg, die Herausforderung des Aufstiegs und die Anwesenheit unseres Weggefährten, der versprochen hat, uns nicht zu verlassen und nicht von uns zu weichen. □

Spenden

Die Arbeit unserer Kirche wird hauptsächlich durch freiwillige Spenden ihrer Mitglieder und Leser / Freunde finanziert. Diese Spenden ermöglichen es uns, den Auftrag Jesu – die Verkündigung des Evangeliums, die Zerstörung und Betreuung der Kirchenmitglieder sowie die Unterstützung von Hilfsbedürftigen – auszuführen. Ihre Unterstützung hilft uns, die Zeitschrift Nachfolge weiterhin heraus zu geben und sie auch neuen Lesern anzubieten. Unsere [Bankverbindung](#) finden Sie auf Seite 15.

Spendenbestätigungen: Die Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland, St.-Nr. 40/671/04947, ist durch Freistellungsbescheid des Finanzamts Simmern-Zell vom 15. Februar 2022 als eine gemeinnützige und mildtätige Zwecken dienende Organisation anerkannt. Eine Sammelzuwendungsbestätigung wird automatisch nach Ablauf eines Kalenderjahrs erstellt und an die Spender versandt. In der Bundesrepublik Deutschland sind Spenden an gemeinnützige Körperschaften seit dem 1. Januar 2007 bis zu 20 % des Gesamtbeitrags der Einkünfte als [Sonderausgaben steuerabzugsfähig](#).

Wir müssen Gott für unsere Errettung vertrauen

Sacharja – ein Adventsprophet



Neil Earle

Bald ist es wieder so weit: Wir freuen uns auf die wunderbaren vier Wochen des Advents! In vielen christlichen Gruppen wird daran erinnert, dass das jüdische Volk vier Jahrhunderte lang sehnsüchtig auf das Kommen des Messias wartete (Lukas 2,26). Advent bedeutet „Ankunft“, und die Christen erwarten in dieser Zeit mit großer Hoffnung die Wiederkunft, das zweite Kommen, ihres Meisters.

In der Adventszeit feiern wir sowohl das erste als auch das zweite Kommen Jesu.

Ein Prophet, der von dieser wunderbaren Wahrheit durchdrungen war, hieß Sacharja. Er lebte in den 500er Jahren v. Chr. und seine Schriften tragen zur Vervollständigung des Alten Testaments bei. Seine reiche Fundgrube an Prophezeiungen enthält **Hinweise auf Jesu erstes und zweites Kommen**. Es fasziniert, sein Buch zu lesen, aber es ist nicht immer leicht zu verstehen. Dieser Artikel ist ein Versuch, diese eindrucksvollen und farbintensiven Prophezeiungen in Einklang zu bringen, wobei eine wunderbar erhabene Sprache verwendet wird und historische Ereignisse in eine reiche Symbolik gekleidet werden – Satan gegen den Hohepriester; eine Frau in einer Tonne; Schmiede, die wilden Tieren die Hörner abschneiden, usw. usw. – alles in einem üppigen Kaleidoskop von Träumen, Visionen und Voraussagen dargestellt.

Durch all das hindurch erklingt eine klare Botschaft, ein Ruf aus tiefem Herzen, den Jesus als „Dein Reich komme!“ zum Ausdruck brachte.

Jesus im Buch Sacharja

Jesus taucht überall in Sacharja auf, sowohl als Zimmermann aus Nazareth als auch als siegreicher König. Hier sind nur einige der Schriftstellen:

- Der triumphale Einzug Christi in Jerusalem (Sach 9,9; Mt 21,1-11 und Joh 12,12),
- die gewaltsame Reinigung des Tempels (Sach 13,1; 14,21 und Mt 21,12),
- die Heiden, die nach Jerusalem kommen (Joh 12,20),
- Der Verrat des Messias für 30 Silberlinge (Sach 11,12; Mt 26,15),
- Israels Hirte, der von seinen Mitmenschen getötet wurde (Sach 12,10; Joh 19,37),
- die zerstreuten Schafe (13,7),
- lebendiges Wasser, das aus Jerusalem fließt (Sach 14,8, Joh 7,37),
- Der Messias ist das Licht der Welt (Sach 14,7, Joh 8,12),
- die Vorhersage der Zerstörung Jerusalems (Sach 11,1-4, Mt 24),
- ständiges Unheil für Jerusalem und das jüdische Volk (Sach 13,2),
- deshalb ruht alle zukünftige Hoffnung auf dem kommenden Messias (Sach 14,3).

Das ist die Kurzfassung des Buches, aber es gibt noch so viel mehr.

Der Schauplatz

Der Gelehrte Dr. Eugene H. Merrill schrieb: „Reich an apokalyptischen Bildern und vollgepackt mit messianischen Vorhersagen und Andeutungen wurden die Schriften Sacharjas zur Lieblingslektüre der neutestamentlichen Evangelisten und Apostel. Die dargelegte glorreiche Hoffnung wurde als erfüllt angesehen im rettenden Werk und Zeugnis Jesu Christi. Keiner der kleineren Propheten übertrifft Sacharja in der Klarheit und im Triumph, mit dem er auf den Höhepunkt von Gottes Erlösungsplan schaut“ (*Haggai, Zechariah, Malachi: An Exegetical Commentary*).

Das Buch Sacharjas ist nichts für Gelegenheitsleser. Seine vierzehn Kapitel veranschaulichen, wie schwierig es sein kann, die Träume und Visionen der biblischen Propheten zu entschlüsseln, vor allem wenn wir ihren ursprünglichen Kontext nicht kennen. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft werden von den alttestamentlichen Propheten in einer Weise miteinander vermischt, die technisch orientierte Leser des 21. Jahrhunderts oft als frustrierend empfinden.

Die Vergangenheit spiegelt in der Regel die Lebenserfahrung des Propheten und seines Volkes (14,5) wider. Sacharja hat viele „dunkle Sprüche“ (Ps 49,5, 78,2) hinterlassen, die mit Blick auf diesen historischen Kontext etwas leichter zu verstehen sind. Der wesentliche Hintergrund ist der folgende: Nach 70 Jahren Exil in Babylon

Ein Ruf aus tiefem Herzen „Dein Reich komme!“

wurde dem jüdischen Volk vom persischen Reich erlaubt, die heilige Stadt Jerusalem wieder aufzubauen. Dies ist ein zentrales Anliegen des Buches. Die Geographie des Buches bezieht sich auf seine damalige Zeit (14,10-11).

Die Zukunft ist in der Tat eine ferne Hoffnung (9,16). Vergangene Ereignisse sind für heutige Leser oft verwirrend, z. B. die Fastentage in Kapitel 7 und das Erdbeben zur Zeit Usias, über das wir alle gerne mehr erfahren würden (14,5).

Es gibt jedoch Möglichkeiten, die Schwierigkeiten zu überwinden. Zunächst müssen wir, um es nachzuvollziehen, rekonstruieren, was die größte „Last“ des Propheten für seine eigene Zeit ist – warum er schrieb und wann.

Zweitens müssen wir gleichzeitig den Blick auf das große Thema aller Prophetie richten: Jesus Christus und seine zentrale Bedeutung für den Erlösungsplan (Joh 5,39; Lk 24,44). Sacharja verbindet das erste und zweite Kommen Jesu in einer Sprache und in Wortbildern, die in der frühen Kirche sehr beliebt waren. Als Jesus seine Jünger dafür tadelte, dass sie seinen Verrat, seinen Tod und seine Auferstehung nur langsam begriffen, war Sacharja wohl eines der Bücher, aus denen er häufig zitierte (Lk 24,25-27).

Die glückliche Rückkehr

Was die zeitliche Einordnung betrifft, das Buch Sacharja wurde geschrieben, als er und sein Gefährte Haggai den Auftrag hatten, die aus Babylon zurückgekehrten jüdischen Exilanten aufzurütteln. Die Juden hatten das Haus Gottes noch nicht wieder aufgebaut. Dies war eines der Hauptanliegen für ihre Rückkehr aus Babylon, weshalb der Prophet sie daran erinnerte

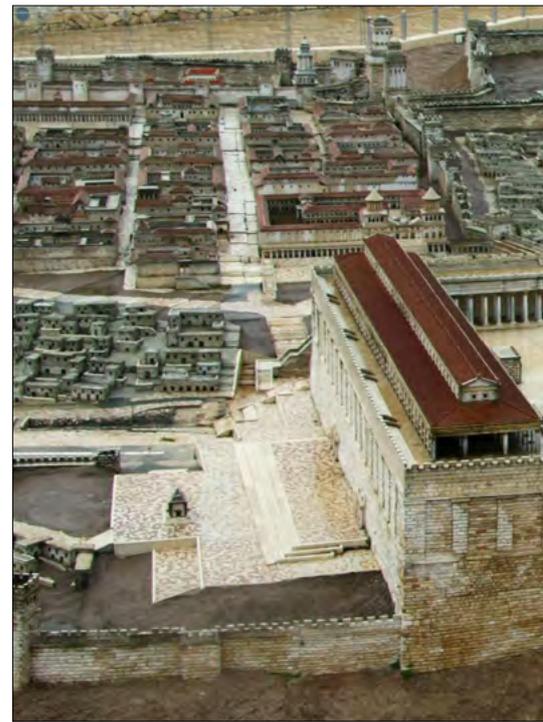
(Sach 8,9-15). Das babylonische Exil war (und ist) ein Wendepunkt für das jüdische Volk – ein Ereignis, das 70 Jahre dauerte, bevor es in seine heilige Stadt Jerusalem zurückkehren durfte, um sich mehr auf seine Berufung als besonderes Volk zu konzentrieren, eine Nation, die sich darauf vorbereitet, ihren Messias als die Hoffnung Israels und das Licht für die heidnische Welt zu empfangen (Lk 2,29-32).

Ah, Jerusalem. Hier ist ein Schlüssel. Wenn man das Buch Sacharja schnell zusammenfassen möchte, dann so: **Jerusalem ist und wird im Zentrum von Gottes Erlösungsplan für Juden und Heiden stehen (8,22-23)**. Jerusalem wird maßgeblich vom ersten und zweiten Kommen des Messias betroffen sein. Wie ein anderer Prophet gesagt hatte: Der Herr selbst wird zu seinem Tempel kommen (Mal 3,19). Siehe Kasten: Jesus im Buch Sacharja.

Prophezeiungen erweisen sich als wahr

Das jüdische Volk bewahrte die Schriften Sacharjas und seines Prophetenkollegen Haggai, weil ihre Worte in Erfüllung gingen. Der Tempel wurde gebaut. Ihre Hauptaufgabe, die Exilanten aus Babylon aufzurütteln, gelang. Die Propheten schöpften Kraft aus Träumen, Orakeln und Wortbildern, die Gott ihnen gab und die auf ihre eigene Zeit und weit darüber hinauswiesen.

Einige haben wir bereits gesehen. Betrachten wir Sacharjas Anspielungen auf den triumphalen Einzug Jesu auf einem Esel in Jerusalem (Mt 21,1-11), seine dramatische Tempelreinigung (Sach 13,1) und den Verrat für 30 Silberstücke. Bei all dem würde der Messias/Hirte Wunden erleiden



(Sach 12,10) und seine Herde vorübergehend zerstreuen (Sach 12,7), nachdem er in Jerusalem das lebendige Wasser des Heiligen Geistes angeboten hatte (Sach 14,8, Joh 7,37), und auch die Zerstörung Jerusalems vorhersagen (Sach 11,1-4), die im Jahr 70 n. Chr. stattfand.

Obwohl Sacharja also wolkig und mystisch erscheint, macht er einige Schlüsselthemen des Neuen Testaments deutlich. Obwohl sein „überzogener“ apokalyptischer Stil viele verwirrt hat, ergibt es in Bezug auf die jüdische Vergangenheit einen tiefergreifenden Sinn.

Erster Teil: Ein Fest der Visionen

Sacharja liebt es, prophetische Übertreibungen, Paradoxien und verdeckte Andeutungen zu verwenden. Manchmal sieht er das Ideal als bereits erfüllt an, obwohl er weiß, dass es das nicht ist (Sach 1,16).

Die Kapitel 1 bis 6 berichten von acht Visionen, die er in einer einzigen Nacht hatte – am 15. Februar 519 v. Chr. Die acht Visionen zeigen, dass



Modell des zweiten Tempels in Jerusalem

dem Text eine Ordnung zugrunde liegt, die für die Zeit des Propheten – die persische Periode, die 500er Jahre v. Chr. – besonders relevant ist:

Erste Vision: Reiter auf verschiedenfarbigen Pferden – 1,8-12, die Patrouille des HERRN, die auf Erden herumzieht. Beachten Sie, dass sie in der achten Vision, der Vision der vier Wagen (6,1-8), wiederkehren. „Babylon liegt hinter uns, Persien ist auf unserer Seite, es herrscht Ruhe und Frieden, also ... kein Grund, nicht mit der Arbeit weiterzumachen!“, sagt Sacharja zu seinem Volk.

Zweite Vision: Vier Schmiedeschlagen vier Hörner ab – 2,1-4, Vier mächtige Hörner – die großen Reiche, die Gottes Volk bedrängt haben. Sie finden ihre Deutung in der siebten Vision – die Frau in der Tonne, Symbol für Babylons kommerzielle Gier (5,5-11). Die Aufgabe lautet: „Babylon ist vergangen, macht weiter mit der Arbeit!“

Dritte Vision: Die Messschnur – 2,5-9, Symbol der Kontrolle, des Ge-

richts. Deutung in der sechsten Vision – die fliegende Schriftrolle in 5,1-4 – Die Aufgabe lautet: Der Fluch ist von Jerusalem weggenommen, vollendet den Tempel!

Dritte und vierte Vision: Der Wendepunkt. „Euer Hohepriester ist gereinigt, und zwei Olivenbäume symbolisieren die nie versiegende Kraft von Gottes Geist.“ Gott wird die Anbetung im Tempel neu beleben, wenn ihr seinem Geist folgt (Sach 4,6). Worauf wartet ihr Exilanten noch? Macht euch an die Arbeit, den Tempel fertigzustellen.

Diese einschneidenden visionären Voraussagen konzentrieren sich auf die bevorstehende Arbeit für die heimgekehrten Exilanten in deren eigener Zeit. Die nächste Reihe von Visionen in Sacharja 9-14 konzentriert sich auf die Zukunft Jerusalems und der Völker. Zunächst gibt es ein Zwischenspiel in den Kapiteln 7 und 8. Der Höhepunkt kommt in zwei langen Voraussagen mit gelegentlichen dunklen und düsteren Äußerungen (9-11 und 12-14).

Einschub: Wahre Spiritualität

Kapitel 7 und 8 können für moderne Leser abschreckend wirken. Hier antwortet Sacharja einigen der im Land Zurückgebliebenen auf die Frage, ob sie das Fasten fortsetzen sollten, das sie begonnen hatten, als der ursprüngliche (salomonische) Tempel 586 v. Chr. von den Babyloniern zerstört wurde (7,1-7). Der Prophet erinnert sie daran, dass wahre Spiritualität darin besteht, füreinander als Nachbarn zu sorgen – ein Teil des großen Gebots, das Jesus bekräftigen würde (7,8-14).

Kapitel 8 ist eine Erinnerung daran, dass Gott mit seinem Volk nach Jerusalem zurückgekehrt ist (8,3). Es erwartet sie eine bessere Zukunft, wenn sie sich anstrengen und den Tempel bauen (8,9). Sacharja 8,22 ist eine große Verheißung: Die Heiden werden kommen und in Jerusalem den HERRN anbeten. Dies wurde teilweise durch den äthiopischen Eunuchen in Apostelgeschichte 8 erfüllt, der in den Tempel kam, um anzubeten, und daraufhin Jesus entdeckte!

Damit wird das Thema der Erlösung der ganzen Welt durch Gottes Handeln in und um die strategische Stadt Jerusalem vorweggenommen.

Zweiter Teil:

Die Ankunft des Friedenskönigs

Die letzten Kapitel sagen viel darüber aus, wer wirklich in den Königreichen der Menschen herrscht, ein Grundton aller Prophezeiungen (Dan 4,17). Daher die lange Liste von Urteilen über die Nachbarn Judas, die sie im Laufe der Jahrhunderte bedrängt haben. Kapitel 9,1-10 ist die berühmte Verschmelzung der beiden Kommen Jesu. Zum Beispiel ist Vers 9 eine Vorausschau auf den sanftmütigen Jesus, der auf einem Esel in Jerusalem einzieht. Dann ändert Vers 10 abrupt die

in einer Sprache und in Wortbildern, die in

Richtung und zeigt denselben Jesus, der mit physischer Gewalt „Frieden den Nationen verkündigt“.

Diese miteinander verknüpften Themen beleben die nächsten Kapitel. Kapitel 10 zeigt Gottes Zorn gegen die falschen Hirten (10,3), die das jüdische Volk auf verhängnisvolle Weise in die Irre führen werden, während Kapitel 11 den wahren Hirten, Jesus, darstellt, der für 30 Silberlinge verraten wird (11,12).

Dies sind einige der unverkennbar inspirierten Momente in der ganzen Palette der alttestamentlichen Prophezie. Die Verse springen uns entgegen – sie weisen auf Jesus und sein Wirken hin. Sacharja 12 ist eine prophetische Momentaufnahme des kommenden Heils für das jüdische Volk, das so viel gelitten hat. Gott gießt den Geist der Gnade und des Flehens über sein Volk aus, das seinen Messias durchbohrt hat (V. 10), und aus seiner Seite strömt eine reinigende Quelle der Vergebung (13,1). Die Sprache ist hier sehr anschaulich.

Obwohl der wahre Hirte anscheinend zunächst abgelehnt wird (13,7), wird ein Rest von Juda gerettet werden. Viele Ausleger meinen, dass sich dies auf die 3000 Menschen bezieht, die Buße taten, als Petrus die erste Predigt zu denselben Menschen hielt, die nach dem Blut Jesu gerufen hatten. 13,8-9 könnte sich auf das beziehen, was das Neue Testament als die Prophezeiung über den Überrest lehrt – in der Theologie des Paulus wird ein Überrest von Juda tatsächlich Buße tun und glauben und Prophezeiungen wie die des Sacharja erfüllen (Röm 11,15).

Die Vorgeschichte

Bei Sacharja (und Haggai) bestimmen die Perser das Geschehen, insbesondere Darius I. (521-486 v. Chr.).

Sacharjas Daten reichen von 520-518 und er sah einen ansatzweise fertiggestellten Tempel um 515 v. Chr. Aber es musste noch mehr getan werden. Esra und Nehemia werden das Werk etwa 70 Jahre später vollenden.

Nichtsdestotrotz gibt Sacharja inmitten vieler Höhen und Tiefen ein bestimmtes Thema vor. Sein Thema ist die große und sichere Zukunft Jerusalems als Schauplatz der endgültigen Erlösung für Juden und Nichtjuden. Obwohl er auf die zweite Zerstörung Jerusalems durch die Römer im Jahr 70 n. Chr. anzuspielen scheint (Sach 14,1-2), ist die Zukunftshoffnung unaufhaltsam. Sie beruht allein auf dem kommenden Messias – Jesus bei seinem ersten und zweiten Kommen (Sach 14,3).

Hauptquellen: Cornfeld und Freeman, *Archaeology of the Bible Book by Book*; David Webb, *The Message of Zechariah*; Lasor, Hubbard und Bush, *Old Testament Survey*.

Der HERR wird König sein!

Das ganze Sacharja-Buch ist durchdrungen von farbenprächtigen und grandiosen Darstellungen des Heils, das von Jerusalem zu den Völkern der ganzen Erde ausgeht. Dies ist zum großen Teil die Geschichte der Apostel und der frühen Kirche. Einige Elemente des Sacharja-Kapitels beziehen sich auf die frühere Lehre Jesu über das Angebot des „lebendigen Wassers“, das er inmitten des Jerusalemer Tempels verkündete (Joh 7,37). Der Dreh- und Angelpunkt des Kapitels, des Buches und in gewisser Weise des gesamten Alten Testaments ist Sacharja 14,9: **„Und der HERR wird König sein über alle Lande. An jenem Tag wird der HERR der einzige sein und sein Name der einzige.“**

Den Bewohnern Jerusalems wird versprochen, dass es nach der Wiederkunft Jesu „keine weitere Zerstörung mehr“ geben werde, und zwar nicht nur dem jüdischen Volk, sondern allen Völkern. Dies ist der Grund für den Verweis auf Ägypten am Ende des Buches (14,16-21).

Ein alttestamentlicher Prophet, der im Geiste des Herrn, aber mit einer noch begrenzten menschlichen Perspektive schreibt, kann sich kein glücklicheres Ende vorstellen, als dass der Todfeind Ägypten nach Jerusalem kommt, um den jüdischen Messias anzubeten. Für die Menschen zu Sacharjas Zeiten war das „weit hergeholt“, aber... bei Gott sind alle Dinge möglich.

Das in Sacharja 14,16.18 und 19 erwähnte Laubhüttenfest war im alten Israel das Fest des überschwänglichen Überflusses, bei dem sich das Volk über seine erfolgreiche Ernte freute. Dies wird zu Sacharjas Vorlage für die ganze Welt, die endlich in Frieden und Überfluss lebt, verstärkt durch die Macht Gottes, die als Garant gezeigt wird (V. 12-15).

Sacharja zeigt in seinen letzten Kapiteln, dass er das große Thema aller Prophezeiungen erfasst hat: die Wiederkunft Christi in Macht und Herrlichkeit, um ein neues Jerusalem und sogar einen neuen Himmel und eine neue Erde unter dem wahren Hirtenkönig, Jesus, dem Messias, dem Löwen von Juda und dem Retter der Welt, zu errichten.

All das nahm seinen Anfang, als in Bethlehem ein kleines Baby geboren wurde, von dem es hieß: *Sein Reich wird kein Ende haben.*

Gott sei Dank für eine solche Vision, einen solchen Plan und eine solche Hoffnung! □

der frühen Kirche sehr beliebt waren

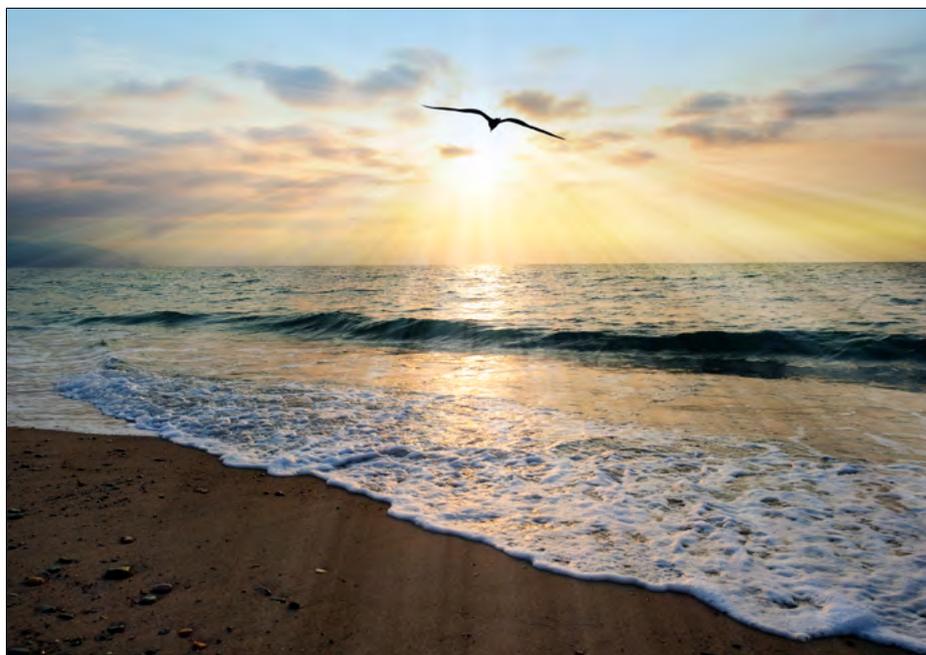
Lernen Sie den dreieinigen Gott kennen



Tammy Tkach

Wie viele andere Menschen auch, habe ich früher geglaubt, dass Gott ziemlich allein für sich besteht. Ich stellte mir Gott vor, so wie er oft beschrieben wird: ein einsames Wesen, das je nach Laune und unserem Verhalten Gnade gewährt oder eine Strafe verhängt. Als ich von der Dreieinigkeit Gottes erfuhr, änderte sich mein Verständnis radikal in Bezug, wer er ist und wie er mit uns in Beziehung steht. Ein einsamer Gott muss per definitionem allein sein. Wenn wir also über Gottes Liebe und seine Natur der Liebe sprechen, dann folgt daraus, dass er jemanden braucht, den er lieben kann. Er kann nicht nur sich selbst lieben, also muss er den Menschen geschaffen haben, um sein Bedürfnis zu erfüllen. Vielleicht war er einsam. Aber all das passt nicht, denn ein allmächtiges, selbstgenügsames Wesen wäre weder das eine noch das andere, wenn es einsam und bedürftig wäre.

Als ich immer mehr über Gottes Dreieinigkeit dazulernte, kam mein Aha-Erlebnis, als ich entdeckte, dass Vater, Sohn und Heiliger Geist eine innige, liebevolle Beziehung zueinander haben, die voller Liebe ist, was bedeutet, dass Gott weder einsam war, noch etwas brauchte. Er hat uns nie gebraucht, aber er hat uns gewollt. Gott ist Liebe, und seine Liebe ist grenzenlos. Die Erschaffung des Universums und all seiner Bewohner war eine natürliche Auswirkung seiner liebevollen, warmherzigen, mitfühlenden und großzügigen Natur.



Einige Jahre später hatte ich ein weiteres Aha-Erlebnis. Lange Zeit war ich unsicher, ob ich eine Beziehung zu Gott aufnehmen könnte. Ich hatte keine Ahnung, wie ich es anstellen sollte, und glaubte fälschlicherweise, dass es mir obliegen würde, sie irgendwie herzustellen. Während einer stillen Zeit der Einkehr mit viel Gebet und dem Hören auf das, was Gott zu sagen hatte, öffnete er mir die Augen, um zu erkennen, dass es nicht an mir lag – ich musste mich nur darauf einlassen. Es schien, als würde er sagen: Es ist wie ein Fluss, lebendig, fließend, in Bewegung; mach dir nicht nur die Füße nass, geh ganz hinein. Komm in unseren Kreis des Lebens. Gott ist so viel mehr als ein einsames Wesen irgendwo da draußen im Universum. Er ist dynamisch, 3D, wenn ich so sagen darf, und lebendig.

Er ist drei-in-einem in unvorstellbarer Herrlichkeit, voller Licht und Energie. Alle Ehre und alles Lob gebührt dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist, dem dreieinigen Gott, der in uns, mit uns und für uns ist. □

Spendenkonten der WKG

Für Deutschland:

Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129
D-53001 Bonn – www.wkg.gci.org
Postbank Köln
IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09
BIC: PBNKDEFF

Für Österreich:

Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129
D-53001 Bonn – www.wkg.gci.org
Postsparkasse Wien
IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880
BIC: OPSKATWW

Gott ist Liebe, und diese Liebe ist grenzenlos



Gedankenanstöße

**Gott ehrt uns darin, dass er uns die freie Entscheidung lässt,
wo wir die Ewigkeit verbringen wollen.**

Max Lucado

**Der Gott Israels, der Heiland,
ist manchmal ein Gott, der sich verbirgt, aber niemals ein Gott,
der sich entfernt;
manchmal im Dunkeln, aber niemals auf Distanz.**

Matthew Henry

**Gottes ausgestreckte Gnadenhand hat einen Namen:
Jesus Christus!**

Helmut Thielicke

**Er, der die Unsterblichkeit und das Leben ist,
wird den Tod zu Tode und das Verderben zu Grabe bringen.
Und ihm, dem Überwinder, werden auf ewig Loblieder erschallen.**

C. H. Spurgeon

Stolz vor Gott ist die Wurzel alles Ungehorsams.

Dietrich Bonhoeffer